

GENERATION 21. JAHRHUNDERT: NEUE KINDHEIT IN RUSSLAND

Gastredakteurin: Christine Gölz (Hamburg/Berlin)

editorial	Kindheit – die Zukunft Russlands	2
analyse	Aufwachsen in Moskau. Impressionen aus distanzierter Nähe Corinna Kuhr-Korolev (Moskau)	3
analyse	Die Suche nach neuen Helden und Heldinnen in der Kinderliteratur Larissa Rudova (Claremont, CA)	9
film- portrait	»Am Strand des weit entfernten Koktebel...« Hélène Mélat (Paris/Moskau)	15
skizze	Kinderorganisationen im modernen Russland und ihre sowjetischen Wurzeln Darja Dimke (Irkutsk)	19

kultura. Russland-Kulturanalysen

Herausgeber: Prof. Wolfgang Eichwede, Gründungsdirektor der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen.

Redaktion: Hartmute Trepper M.A., Assistentin: Judith Janiszewski M.A.

Technische Redaktion: Matthias Neumann

Die Meinungen, die in den Russland-Kulturanalysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der AutorInnen wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Wir danken für die Förderung durch die Gerda-Henkel-Stiftung.

ISSN 1867-0628 © 2008 by *kultura* | www.kultura-rus.de

Forschungsstelle Osteuropa | Publikationsreferat | Klagenfurter Str. 3 | 28359 Bremen

fon +49 421 218-3257 | fax 49 421 218-3269

eMail: fsopr@uni-bremen.de | internet: www.forschungsstelle.uni-bremen.de

KINDHEIT – DIE ZUKUNFT RUSSLANDS

editorial

Kindheit scheint nur auf den ersten Blick eine anthropologische Konstante zu sein. Sie ist, so banal dies auch klingen mag, eine soziokulturelle Konstruktion, die historischem Wandel unterliegt. Mit dem Ende der Sowjetunion hat auch die sowjetische Kindheit zu existieren aufgehört. Relativ schnell verschwand ein Großteil ihrer Attribute: sowohl die Zeichen dieser Kindheit wie Schul- und Pionieruniform, als auch ihre Institutionen wie Pionierlager oder Pionierpalast. Als Zukunftsprojekt begonnen, hat sie sich für immer in einen Teil der kollektiv erinnerten Vergangenheit verwandelt.

An ihre Stelle ist eine »neue russische Kindheit« getreten, die langsam erkenn- und beschreibbare Züge annimmt und die trotz ihrer Andersartigkeit mehr Kontinuitäten erkennen lässt, als die Radikalität des gesellschaftlichen Wandels vermuten ließe. Signifikanter Unterschied zur sowjetischen Kindheit allerdings ist, dass es sich bei diesem neuen Kindheitsmodell nicht um ein ideologisch motiviertes Konstrukt, sondern vielmehr um einen Faktor im marktwirtschaftlich orientierten Denken einer neuen Schicht handelt. Flankiert auf der einen Seite von der exklusiven, »glamourösen« Kindheit, die die *nouveaux riches* ihren Kindern bieten, auf der anderen Seite von einer Kindheit, die für die große Anzahl vernachlässigter, in Armut lebender, kranker und unterversorgter Kinder in Russland Realität ist, hat diese neue Kindheit ihren Ort in den sich seit den 1990er Jahren herausbildenden Mittelschichten.

Corinna Kuhr-Korolevs Beobachtungen zu den Bemühungen der Eltern und Großeltern, den Kindern eine bessere Zukunft zu sichern, machen deutlich, dass die scheinbar neuen, auf Leistung, Bildung und Normierung setzenden Werte relativ problemlos an den sowjetischen Wertekanon anschließen. Doch es wird längst nicht an alle sowjetischen Traditionen angeknüpft, wie Darja Dimkes Beispiel aus der Kinder- und Jugendarbeit

zeigt. Die wenigen Versuche, auf nicht-staatliche pädagogische Praktiken der liberaleren 1960er Jahre zurückzugreifen und besonders Eigeninitiative und Selbstbestimmung der Kinder zu stärken, haben in Zeiten einer zunehmenden Einflussnahme staatlicherseits kaum Chancen.

An der Konsolidierung einer neuen Kindheit sind Literatur, (TV-)Film und Internet beteiligt. Hier werden Bilder entworfen, Werte, Normen und Ziele verhandelt und Leitfiguren zur Verfügung gestellt. Diese Figuren gestalten weit über die »Bildermaschinen« hinaus den Kindheitsraum in Form von *trademarks*, Images und Reklame. In den ersten Jahren der Transformationszeit hatten die alten, sowjetischen Identifikationsfiguren massive Konkurrenz von den Helden einer globalisierten Kindheit bekommen – von Teletubbies, Pokemons, Harry Potter & Co. Inzwischen werden sie abgelöst von neuen, russischen Kindheitshelden, die Larissa Rudova in ihrer Analyse des bisher unbekanntes Genres »Kinderkrimi« vorstellt.

Neben diesen an der Konstruktion einer »neuen russischen Kindheit« beteiligten kulturellen Praktiken lässt sich in der russischen Kunst, im Autorenfilm und in der Literatur allerdings auch noch ein anderer Umgang mit dem Thema »Kindheit« beobachten, dem Hélène Mélat in einer Filmbesprechung nachgeht. Unter Ausnutzung des symbolischen Potenzials von Kindheit als Phase der Identitätsfindung, als Ort von aus der Vergangenheit hergeleiteten Zukunftsprojektionen und als Spiegel gesellschaftlicher Prozesse kann Kindheit auch dazu eingesetzt werden, Fragen nach Autorität, Selbstbestimmung und Sinnstiftung in einem nationalen Kontext im Medium der Kunst zu stellen.

ÜBER DIE GASTREDAKTEURIN:

Christine Gölz ist als Literatur- und Kulturwissenschaftlerin an der Freien Universität Berlin tätig. Ihr aktuelles Forschungsprojekt beschäftigt sich

editorial

mit der Semiotik der sowjetischen Kindheit in der zeitgenössischen Literatur, im Film und in der darstellenden Kunst. Erschienen sind Publikationen zu sowjetischen Kindheitsfiguren, zur literarischen

Bearbeitung von Kindheit im Krieg und (gemeinsam mit Anja Tippner und Karin Hoff) zu *Kindheit im Film / Filmen der Kindheit* (im Druck).

AUFWACHSEN IN MOSKAU. IMPRESSIONEN AUS DISTANZierter NÄHE

Corinna Kuhr-Korolev

analyse

Aus eigener Anschauung schildert die Autorin, die als Historikerin und Mutter zweier deutsch-russischer Kinder seit 2001 in Moskau lebt, die Situation, in der die Kinder der Moskauer Mittelschicht heute aufwachsen. Erstaunlicherweise lässt sich im Hinblick auf Kindererziehung kein grundsätzlicher Konflikt zwischen den Generationen feststellen, vielmehr teilen Eltern und Großeltern eine Haltung, die sich zugespitzt mit den Begriffen »Normfixiertheit« und »Mikrobenphobie« beschreiben lässt. Angesichts erlebter sozialer Umbrüche und einer gegenwärtig nur äußerlich stabilen Situation im Land wirkt sich das hohe Sicherheitsbedürfnis auch auf die Erziehung der Kinder aus und grenzt ihre Freiräume stark ein.

Sind Melonen Obst oder Gemüse? Ich schwanke, aber manche russische Sechsjährige sollten es wissen, wenn sie einen Platz an einer guten Grundschule bekommen wollen. Solche Fragen sind Teil des Auswahlgesprächs. Viel müssen sie können und wissen die Kleinen – schon bevor sie in die Schule kommen. Buchstaben schreiben, Lesen, Rechnen, gerne auch ein bisschen Englisch, Noten, erste Musikstücke auf einem Instrument ...

BILDUNG: ZUKUNFTSSICHERUNG DES MITTELSTANDES

Moskauer Mittelstandseltern befinden sich hinsichtlich der Ausbildung ihrer Kinder unter ungeheuerem Druck. Alle beklagen dies, aber kaum jemand bringt das Selbstbewusstsein auf, sich dem zu entziehen. Wer würde die Zukunft seiner Kinder aufs Spiel setzen? Und um die Zukunft, um späteren beruflichen Erfolg und eine angemessene soziale Stellung in der Gesellschaft geht es in Moskau von Anfang an. Angesichts der Zusammenbruchs- und Umbruchserfahrungen der heutigen Eltern- und Großelterngeneration, der existenziellen Not der 1990er Jahre und dem nach wie vor bestehenden extremen sozialen Gefälle in Russ-

land wird Bildung zu einer Frage von Sein oder Nichtsein. Nur für Immobilien, die ebenfalls Sicherheit für die Zukunft versprechen, gibt der russische Mittelstand noch mehr Geld aus. An dritter Stelle stehen die Ausgaben für Gesundheit im weitesten Sinne, also auch für Sport, Erholung und Reisen. Es wird als ein Merkmal der neuen russischen Mittelschicht gesehen, dass sie es sich leisten kann, in die eigene Zukunft zu investieren, und nicht gezwungen ist, den größten Teil des Familienbudgets für Nahrung, Kleidung und Wohnung auszugeben. Als weitere Kennzeichen der Mittelschicht, der je nach Definition ca. 10–35 % der Bevölkerung zugerechnet werden, gelten ein gehobener Bildungsstand und das Bewusstsein, dieser Schicht anzugehören. Die Zahl der Reichen wird im Vergleich auf ca. 5–8 % geschätzt. Die hier dargelegten »Impressionen« betreffen die Kinder des Moskauer Mittelstands und beschreiben somit den Alltag etwa eines Drittels der Moskauer Kinder. Das so ganz und gar andere Leben der großen Zahl von Kindern, die unter schwierigen sozialen Bedingungen, oft ohne jegliche Fürsorge und ein Minimum an Bildung aufwachsen, wird an dieser Stelle nicht beleuchtet.

analyse

ORIENTIERUNGSSCHWIERIGKEITEN AUF DEM
ZUKUNFTSMARKT BILDUNG

Der gesamte Bereich Bildung hat in den vergangenen gut 15 Jahren extreme Umbrüche erfahren: Sowjetische Bildungsinstitutionen sind weggebrochen oder haben sich stark verändert. Neue Einrichtungen sind entstanden, die mit den unterschiedlichsten Erziehungskonzepten werben und gegeneinander konkurrieren. Konfrontiert mit diesen rasanten Veränderungen, versuchen Eltern sich zu orientieren und das Richtige für ihre Kinder zu finden. Dabei investieren sie viel Zeit in die Suche, besprechen sich mit anderen Eltern, informieren sich im Internet und führen Gespräche mit den Leitern von Kindergärten und Schulen. Je nach Anspruch und Möglichkeiten ist der finanzielle Aufwand oft ungeheuer groß. Während der Platz im staatlichen Kindergarten um die Ecke fast nichts kostet, verlangen private Einrichtungen monatlich 600 US-\$ und häufig noch viel mehr. Sie bieten dafür beheizte Schwimmbäder, Englischunterricht, ärztliche Betreuung und vor allem das vage Versprechen, dass das Kind es später leichter mit der Aufnahme in eine geeignete Schule haben wird. So gesehen, entscheidet sich das zukünftige Glück eines Menschen möglicherweise bereits bei der Wahl des Kindergartens.

Vom Besuch des Kindergartens bis zum Berufseinstieg bewegen sich Kinder und Eltern in einer Spirale des Vorlernens und Vorfinanzierens. Der Kindergarten bedingt die Aufnahme in die Vorschule, diese die Aufnahme in die Schule. Während der Schulzeit werden RepetitorInnen engagiert, die über Jahre hinweg in bestimmten Fächern Wissen vermitteln und auf die Aufnahmeprüfung an einer höheren Bildungseinrichtung vorbereiten. Kinder und Jugendliche stehen deshalb unter ständigem Leistungs-, Eltern unter Finanzierungsdruck. Verstärkt wird die Situation durch ein stark normiertes, starres Bildungssystem, das Pausen im Zusammenhang mit Entwicklungskrisen, Zeit zur Ori-

entierung und Selbstfindung nicht zulässt. Das trifft besonders die Jungen, denen ab dem Alter von 18 Jahren droht, in die Armee eingezogen zu werden. Der Studienplatz an bestimmten Hochschulen bewirkt eine zeitweilige Freistellung, weshalb Eltern alles daran setzen, solch einen Platz vor Erreichen der Volljährigkeit ihrer Söhne zu sichern.

LERNEN, LERNEN UND NOCHMALS LERNEN ...

Aber nicht nur das System setzt wie in sowjetischen Zeiten Leistung, Disziplin und Anpassungsbereitschaft voraus. Die Eltern der heutigen Kinder, die es dank dieser Tugenden zu beruflichem Erfolg und sozialem Prestige geschafft haben, zweifeln nicht an der Richtigkeit einer Erziehung, die sich genau darauf gründet. Klagen über die komplizierte Schulwahl, über korrupte Schuldirektoren und lange Wege bekommt man zu hören, solche über Frontalunterricht, normierten Lernstoff oder fehlenden Raum für kreative Entfaltung nicht. Die russischen Mittelstandseltern von heute scheinen die Überforderung ihrer Kinder nicht zu fürchten, nur die Unterforderung ist ein Thema. Da werden schon für Dreijährige die Wände mit großen Buchstaben tapeziert, wird der Wert von Büchern und Spielen daran gemessen, was sie für die Entwicklung bringen, und der Besuch einer Vielzahl unterschiedlicher *kruschki* (Interessengruppen) macht schon die Vorschulkinder zu Vollbeschäftigten. Zweifel an der starken Belastung der Kinder werden mit dem Argument zurückgewiesen, dass man nicht früh genug anfangen könne, die Kinder an ein entsprechendes »Regime«, einen disziplinierten Tagesverlauf zu gewöhnen. Habe sich erst einmal ein Schlendrian eingeschlichen, bekomme man ihn nie wieder heraus.

Zu der frühen Gewöhnung an Leistung gehören entsprechende Rückmeldungen an die Kinder. Schon in den *kruschki* werden häufig Noten, Wettbewerbe und öffentliche Auftritte als Motivationsmittel eingesetzt.

analyse

NORMFIXIERTHEIT

Die starken Leistungsanforderungen an die Kinder haben viel mit Ängsten zu tun: Angst vor sozialem Abstieg und Angst davor, Normen nicht zu erfüllen und damit die Grenzen des Üblichen zu verletzen. Obwohl ein Prozess der Individualisierung in Gang ist, bestimmt immer noch der kollektive sowjetische Ansatz die heutige russische Gesellschaft. Die jetzige Elterngeneration, im Kern sind das die Jahrgänge 1965–1980, ist in sowjetischer Zeit geboren und hat eine entsprechende Prägung erfahren. Dazu gehört die Orientierung an einem bestimmten Werte- und Normensystem. Die Werte mögen sich verändert haben, der Glaube an Normen *an sich* scheint jedoch ungebrochen. Das betrifft auch die Normierung der Kindheit als Entwicklungsprozess, der in genau definierten, »objektiven« Phasen abzulaufen habe, ebenso wie die Normierung kindlichen Verhaltens. So hat sich beispielsweise bei der geschlechterspezifischen

Erziehung nichts geändert. Gestern wie heute heißt es auf dem Spielplatz zu den Jungen: »Lass das Mädchen zuerst schaukeln. Du bist doch ein Kavaliere«, oder zu den Mädchen: »Setz Dich nicht auf den Boden. Das gehört sich nicht für ein Mädchen.«

Besonders deutlich wird die Orientierung an starren Normwerten bei Schwangerschaft, Geburt und der Sorge um Babys und Kleinkinder. Während die Väter meist nur eine Nebenrolle zugewiesen bekommen, sind besonders die Großmütter in dieser Phase stark involviert, sie nehmen aber auch am weiteren Erziehungsprozess intensiv Anteil. Unterstützt von Kinderärztinnen wachen sie über Wohl und Wehe der Nachkommenschaft. Jede Regung der Neugeborenen wird registriert und kommentiert, Schlaf und Nahrungsaufnahme genau geplant und kontrolliert. Junge Mütter, die nicht alle drei Stunden, sondern nach Bedarf stillen, unterliegen ebenso der Kritik wie solche, die

ERZIEHUNG IN RUSSLAND: WERTORIENTIERUNGEN (JUDITH JANISZEWSKI)

Eine Umfrage aus dem Jahr 2004 hat ergeben, dass sich Eltern in Russland auch heute im Großen und Ganzen bei der Kindererziehung an sogenannten traditionellen Werten orientieren. Dennoch ist ein kontinuierlicher Wandel zu erkennen und »moderne« Werte gewinnen an Bedeutung. Rang 1 bis 4 der Eigenschaften, die man Kindern vermitteln sollte nehmen die folgenden ein: 50 % der Befragten nennen Arbeitsliebe, 46 % Ehrlichkeit und Anständigkeit, 37 % Ordnung und Reinlichkeit, 34 % Wohl-erzogenheit und Höflichkeit. Zum Zeitpunkt des Zusammenbruchs der Sowjetunion nahm die Achtung vor den Eltern noch den ersten Platz ein (68,5 % der Befragten). Moderne Werte wie Selbstständigkeit und Unabhängigkeit stehen heute weiter unten auf der Werteskala und werden nur von 24 % der Befragten genannt, Neugier und umfassendes Denken von 19 %, Gehorsam von 14 %, Achtung vor Autoritäten von 9 %, Individualität von 6 % und Phantasie von 4 %.

Allerdings spricht sich die jüngste Elterngeneration (18–24 Jahre) im Vergleich zur nächstälteren (25–34 Jahre) weniger für Selbstständigkeit und Unabhängigkeit (32 % im Vergleich zu 46 %) sowie Neugier und umfassendes Denken (22 % im Vergleich zu 25 %) aus. Dafür hat der Leistungsaspekt für sie eine größere Bedeutung als für die anderen Generationen: Erfolgsstreben befürworten 29 %, Eigenaktivität und Zielstrebigkeit 27 %.

- L. Presnjakova: Transformacija otnošenij vnutri sem'i i izmenenie cennostnych orientirov vospitanija, <http://www.strana-oz.ru/?numid=18&article=863>
- Ju. Lewada: Die Sowjetmenschen. 1989–1991, Berlin 1992.

analyse

sich für Flaschennahrung entscheiden. Die Zahl der obligatorischen Arztbesuche ist hoch. Wer es sich leisten kann, schließt für viel Geld mit einem Kinderarzt oder einer privaten Kinderklinik einen »Betreuungsvertrag« für das erste Lebensjahr ab. Für die einzelnen Entwicklungsschritte gibt es einen Zeitplan, der wenig Abweichungen zulässt. Russische Kinder haben sich mit drei Monaten zu drehen, mit sechs sollen sie krabbeln und spätestens mit einem Jahr laufen. Bei Verzögerungen wird ein Neuropathologe zu Rate gezogen. Besonderer Ehrgeiz wird bei der Entwöhnung von Windeln an den Tag gelegt: Der Zeitpunkt damit anzufangen, ist spätestens mit einem Jahr gekommen.

FEINDLICHE UMWELT UND »MIKROBENPHOBIE«

Auch nach dem ersten Lebensjahr ist die Erziehung von großer Sorge um die Kinder und von ständiger Kontrolle gekennzeichnet. Nichts wird dem Zufall überlassen, jedes Verhalten reglementiert und kommentiert. Auf der Strasse hört man unentwegt: »Geh da nicht hin!«, »Pass auf, dass Du nicht fällst!«, »Fass das nicht an!«. Lauscht man der Litanei der Spielplätze, so muss man glauben, Moskauer Kinder erleben ihre Umwelt als feindlich, schmutzig, voller Ansteckungsgefahren. »Mikroben« heißt die unsichtbare, allgegenwärtige Bedrohung. Angesichts des Moskauer Straßendrecks, streunender Hunde und Katzen und alarmierender Zahlen von Tuberkuloseerkrankungen, mag die Angst vor Infektionen berechtigt sein.

Hinter der »Mikrobenphobie« verbirgt sich jedoch mehr. Sie ist allgegenwärtig, weil sich in ihr eine Vielzahl ideologischer und kultureller Bruchstücke zu einem merkwürdigen Ganzen zusammenfinden. Da verbinden sich die Überbleibsel der rigiden frühsowjetischen Hygieneregeln mit Elementen des russischen Aberglaubens. So ist nach wie vor beispielsweise der »böse« Blick gefürchtet.

Selbst junge Paare, die abstreiten würden daran zu glauben, schützen ihr Kind in den ersten vier Wochen vor den Blicken Fremder. Neugierige Ausländer, die ungeniert in Kinderwagen schielen, merken schnell, dass man das nicht tut. Was die Hygiene betrifft, so ist jede Babuschka, jede Njanja und jede Mama stets mit einem feuchten Tuch zur Stelle, um dreckige Hände oder laufende Nasen zu säubern. In sowjetischen Zeiten stellten Krankheitserreger aufgrund des Mangels an Antibiotika eine reale Gefahr dar und die Angst vor Komplikationen war berechtigt. Das erklärt aber nur teilweise die Aufregung, die nach wie vor alltägliche Erkältungs- oder Kinderkrankheiten verursachen.

In der Angst vor »Mikroben« kommen außerdem diffuse soziale Ansteckungsängste zum Ausdruck: Sie sind sowohl in einer eher traditionellen latenten Abwehr des Fremden, Anderen begründet wie auch in einer zu sowjetischer Zeit geschürten Angst vor ideologischer Ansteckung durch »sozial schädliche Elemente«. Dies verbindet sich mit einem in den vergangenen zwei Jahrzehnten entstandenen Gefühl von Unsicherheit im öffentlichen Raum. Glaubt man den Erzählungen über das Aufwachsen in sowjetischen Zeiten, so fühlten sich alle sicher in ihrer Umgebung. Es heißt, Kinder konnten noch nach Einbruch der Dunkelheit unbeaufsichtigt in der Nachbarschaft herumstrolchen, Reihen von Kinderwagen mit Kindern hätten vor den Geschäften gestanden, während die Mütter ihre Einkäufe erledigten. Mittlerweile lässt man Babys nicht einen Moment unbeaufsichtigt, dürfen Kinder nicht einen Schritt alleine machen. Die Angst vor Verbrechen oder Unfällen ist zu groß. Zwischen Fremden, die sich mit ihren Kindern auf dem Spielplatz treffen, herrscht zunächst Misstrauen. Es dauert lange, bis es überwunden ist, nähere Beziehungen aufgebaut werden und mit gegenseitigen Einladungen nach Hause die Grenze zum Privaten überschritten wird.

analyse

KINDHEIT UND JUGEND ALS PHASEN DER
BEDROHUNG

Bis in die 1990er Jahre hinein bestanden Engpässe in der Versorgung mit Kindernahrung und anderen für Kinder nötigen Waren, so dass das Aufwachsen von Kindern als etwas stets elementar Gefährdetes erschien. Mittlerweile herrscht ein Überfluss an Waren, ein regelrechter »Kindermarkt« ist entstanden. Die Auswahl an Kindernahrung in Moskau beispielsweise ist unübersicht-

lich und reicht von amerikanischem Quakerbrot bis zu koscherer israelischer Instantkascha, von schwedischem Milchpulver bis zu französischem Mineralwasser. Die Sorge um die Kinder aber ist geblieben: Die demographische Krise Europas reicht längst bis nach Russland. Kinder werden seltener. Hinzu kommen besorgniserregende Untersuchungen zum Gesundheitszustand der jungen russischen Generation. Nach pessimistischen Ein-

schätzungen leiden fast 40 % der Neugeborenen unter chronischen Erkrankungen, nur etwa ein Drittel der Kinder gilt als gesund. Statistiken zu Kriminalität, Alkoholkonsum und Drogenmissbrauch sowie der Anstieg der Zahlen HIV-Infizierter unter Jugendlichen verstärken das Gefühl, dass die Kinder in eine gefährliche Umwelt hineinwachsen, vor der man sie schützen muss.

Moskauer Mittelstandseltern versuchen sich bzw. ihre Kinder in dieser Situation in alle Richtungen abzusichern. Weiterhin scheint eine Erziehung

geboten, die auf Kontrolle und große Fürsorge setzt. So folgen die meist berufstätigen jungen Mütter in der Regel den Erziehungsvorstellungen ihrer eigenen Mütter und überlassen den Babuschkas oder Njanjas auch oft die unmittelbare Sorge um Ernährung, Kleidung und Schlaf. Wohl kommt es zu Konflikten zwischen den Generationen, aber ein grundsätzlicher Bruch mit der Erziehungspraxis der »Alten« lässt sich nicht beobachten. Es entsteht im Gegenteil der Eindruck, dass die aufstiegs-

orientierten Jungen die »Normfixiertheit« der Älteren noch ausweiten. Während Letztere sich lediglich um Essen, Schlafen und normgerechtes Verhalten kümmern, schränken Erstere den kindlichen Freiraum durch Bildungs- und Unterhaltungsangebote fast vollständig ein.

KONSUM UND
INDIVIDUALISIERUNG

Während es bei der Kindererziehung innerhalb der Familie eindeutige Kontinuitäten

von der sowjetischen in die neue Zeit gibt, haben sich die äußeren Rahmenbedingungen stark verändert. Kinder wachsen heute deutlich isolierter auf: Die Zahl der Einzelkinder nimmt zu; Kinderkrippen gelten nicht mehr als der beste Ort für die Betreuung der Ein- bis Dreijährigen, so dass diese oft alleine zuhause betreut werden; Zirkel aller Art dienen in erster Linie dem Wissenserwerb und nicht dem sozialen Lernen; die Kontakte zu Nachbarkindern sind weniger intensiv, weil Schulen nicht mehr nach dem Prinzip der Nähe, sondern



»Snegurotschka« – Porträt einer geschändeten Märchenfigur (eingeschrieben: suka, wörtl.: Hündin, hier sinngemäß Schlampe, und pidor, Schwuler, ebenfalls pejorativ).

analyse

nach der Qualität ausgesucht werden. Das Spielen im Hof ist zeitlich stark eingeschränkt und findet in der Regel nur in Begleitung Erwachsener und an klar abgegrenzten Orten statt. Kinder haben keine Gelegenheit, mit Gleichaltrigen selbständig ihren Bewegungsraum auszudehnen und ihre Umgebung zu erforschen. Das kennen Moskauer Mittelstandskinder allenfalls von ihren sommerlichen Aufenthalten auf der Datscha, bei denen sie auch in Kontakt zu Kindern kommen, die anders aufwachsen als sie selbst. Zu der eingangs bereits erwähnten, latenten Überforderung der Kinder kommt eine materielle Überversorgung und eine große Menge äußerer Reize. Viele Eltern kaufen lärmendes Spielzeug, bremsen selten den Fernseh- und Computerkonsum ihrer Kinder, feiern Geburtstage mit Kinderanimation und Feuerwerk und verbringen die Wochenenden in den neuen Shopping-Malls am Rande der Hauptstadt.

Die Kinder der Moskauer Mittelschicht wachsen so in einem Kokon von Sicherheit, Fürsorge und Wohlstand, aber auch von Bevormundung, Leistungsdruck und Enge auf. Vieles daran erinnert an ähnliche Entwicklungen in Westeuropa, wo die Freiräume der Kinder auch immer kleiner werden. In Russland gestaltet sich die Situation jedoch noch stärker zu Ungunsten der Kinder, weil sie nicht durch ein Erziehungsideal gemildert wird, in dem die freie Entfaltung des Individuums und die Ent-

wicklung von Selbständigkeit von hohem Wert sind. Nach wie vor wird bei russischen Kindern die Ausbildung einer eigenen Meinung wenig gefördert. Ein gutes Kind ist ein *posluschny rebyonok*, ein braves Kind, das gehorcht. Angesichts der starken Fürsorge in der Kindheit, der fehlenden Selbständigkeit und der Abgeschrämtheit von Gefahren jeder Art, stellt sich die Frage, wie aus diesen Kindern später Erwachsene werden: Erwachsene, die ihren Weg finden müssen in einer extrem dynamischen Gesellschaft voller Widersprüche, in einem Staat, in dem soziale Sicherungssysteme ebenso fehlen wie der Schutz der Persönlichkeit durch ein funktionierendes Rechtssystem.

ÜBER DIE AUTORIN:

Corinna Kuhr-Korolev arbeitet als Historikerin und Slawistin am Deutschen Historischen Institut in Moskau. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Sozial-, Alltags- und Kulturgeschichte der Sowjetunion, der Stalinismus und die Geschichte der Jugend. Sie hat u. a. die Monographie *Gezähmte Helden – Die Formierung der Sowjetjugend 1917–1932* (Essen 2005) publiziert.

LESETIPP:

Maria Blumencron, *Das Wunder von St. Petersburg. Russlands Kinder und die Macht der Phantasie*. Berlin: Serie Piper 2006.

zu den
bildern

KINDHEITSGÖTZEN IN DER AKTUELLEN KUNST

»Metaphysik von Kitaj-Gorod. Jura + Mascha« nennen die Künstlerin Marija Lwowa und der Künstler Juri Balaschow ihr aktuelles Kunstprojekt, das Fotos, Gemälde und Texte umfasst. Auf großformatigen Leinwänden (200x156) sind in beinahe hyperrealistischer Manier Holzfiguren zu sehen, die dem altneuen Kindheitskosmos Russlands entstammen und die von den Künstlern auf Moskaus Kinderspielplätzen entdeckt wurden. Von »Göttern und Monstern der Gegenwart« spricht Pawel Pepperstein, der das Projekt theoretisch begleitet. Die ikonartigen Porträts zeigen Riesen-Teletubbies, russische Märchenhelden, überdimensionale Pilze und phantastische Tiere in ihrer ursprünglichen Farbigkeit und mit der

Zeit geschuldeten »Wunden« und »Einschreibungen«. Die Künstler werden von *GazGallery*, www.gazgall.ru vertreten. Alle Fotos stammen von den Künstlern selbst.

Aus: Pawel Pepperstein, *Blick den Göttern ins Gesicht* (unveröffentlichter Text)

»Der Spielplatz ist ein lebendiges und aktives Feld von Totems. Willst du Göttern ins Gesicht blicken? Dann tritt auf den Hof hinaus und schau dir die hölzernen Götzenbilder an, die dort stehen. Ihre Gesichter sind von Vandalen misshandelt. Diese Götter ziehen die Gewalt, den Vandalismus förmlich an, sie laden zur Schändung ein: Darin liegt ihre Kraft und ihre Spöttei. Der Sturz der Götzen ist kein Akt der Zerstörung, im Gegenteil bestätigt er ihre sakrale, magische Wirkungsmacht. Ihre Gesichter sind gezeichnet, von Messern zerschnitten, wie es sich für Gesichter erniedrigter und misshandelter Gottheiten des agrarischen Zeitalters gehört. Das alte archaische Totemfeld ist nicht nur lebendig, es erneuert auch beständig sein Pantheon. Es nimmt die Götter der industriellen und postindustriellen Welt auf. Hier findet man neben althergebrachten Kindheitsgöttern wie Schlange, Snegurotschka, den »dicken fetten Pfannekuchen« Kolobok, Bären, Wölfe, Schweinchen und Väterchen Frost auch Roboter, Kosmonauten, Teletubbies, Pokemons und Marsmenschen.«

DIE SUCHE NACH NEUEN HELDEN UND HELDINNEN IN DER KINDERLITERATUR

Larissa Rudova

analyse

Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion befindet sich die Kinderliteratur in Russland in der Krise. Populäre Gattungen haben auf dem Buchmarkt triumphiert und ernsthafte Literatur verdrängt. Seit einigen Jahren bemühen sich russische AutorInnen um eine neue Generation von Helden in der Kinderliteratur. In der Zwischenzeit aber sind längst neue Helden entstanden – in der Gattung des Kinderkrimis; sie stehen für die neue Mittelklasse und ihre Werte.

»Wir brauchen unsere eigenen J. K. Rowlings, unsere eigenen Harry Potters! Wir wollen für unsere neue Generation eigene neue Helden finden.« (Eduard Uspenski¹)

»HELFT DEM WAISENKIND!«

Die postsowjetische Kinderliteratur kann mit einem Waisenkind verglichen werden, das seine liebevollen und fürsorglichen Eltern sowie sein warmes und gemütliches Zuhause verloren hat. Jetzt steht es auf der Straße und muss allein zurechtkommen. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion beschäftigt der bedauernswerte Zustand der

Kinderliteratur immer wieder die Medien, auch die wissenschaftlichen. Viele Eltern, PädagogInnen, Fachleute für Kinderliteratur und auch KinderbuchautorInnen stimmen darin überein, dass sich die Literatur für Kinder in der Krise befindet und dringend etwas unternommen werden muss, damit sie nicht vollständig von der Populärkultur erobert wird.

Es gibt gute Gründe sich um die Qualität der Kinderliteratur im postsowjetischen Russland zu sorgen. Seit den frühen 1990er Jahren hat die Infrastruktur großen Schaden genommen. Das Institut für Kind und Lesen (Institut detskogo tschtenija) wurde aufgelöst, zwei zentrale Kinderbuchläden in Moskau und St. Petersburg geschlossen und die

¹ Autor (*1937) vieler Kindergeschichten und bekannter Trickfilmfiguren, wie Tscheburaschka und Krokodil Gena.

analyse

wissenschaftliche Zeitschrift »Kinderliteratur« eingestellt; außerdem kämpfen nicht nur die kleinen Kinderbibliotheken ums bloße Überleben. Die Aufzählung ließe sich fortsetzen.

Nach Einstellung der staatlichen finanziellen Unterstützung wandten sich viele Autoren und Autorinnen der Populärkultur zu und bedienen seitdem lukrativere Gattungen wie Fantasy und Science Fiction, Horrorgeschichten und Krimis. Die Verdrängung der postsowjetischen Kinderliteratur durch literarische Massenprodukte nährte die begründete Angst, die nachwachsende LeserInnengeneration könnte die Verbindung zur nationalen Geschichte und zum realen Leben verlieren. Doch das Fehlen von Texten, die sich an die postsowjetische Jugend richten und sie zum Nachdenken anregen, ist nicht das einzige Problem; ganze Gattungen sind aus der Kinderliteratur verschwunden, darunter die realistische Kurzgeschichte, das Epos und der Schulroman.

Doch lässt sich in dieser wenig erfreulichen Situation auch ein Silberstreif am Horizont erkennen. Es gibt konkrete Bemühungen, neue literarische Talente – »neue Samuil Marschaks²« und »neue Sergej Michalkows³« oder auch eine russische J. K. Rowling – zu finden, die die Kinderliteratur mit kreativen Ideen beflügeln und den Kindern die lang erwarteten neuen Helden (neue Timurs [s.u.] oder einen russischen Harry Potter) bescheren. Eine wichtige Rolle kommt dabei den neugeschaffenen nationalen Literaturpreisen zu, etwa dem Preis *Zawetnaja metschta* (*Lang ersehnter Traum*), der 2006 geschaffen wurde und von der Moskauer Immobilienfirma MIAN gesponsert wird, und dem *Purplesegel* (*Alye parusa⁴*), einem 2003 gegrün-

2 Dichter, Übersetzer und zeitweise Leiter der Kinderbuchabteilung des Staatsverlags (1887–1964), gilt als »Erneuerer« der sowjetischen Kinderliteratur (s. *kultura* 12-2006, S. 4/5).

3 Dichter und Drehbuchautor (*1913), verfasste viele Titel für Kinder, Autor der alten sowjetischen und der neuen russländischen Nationalhymne.

4 Benannt nach einem märchenähnlichen Roman von Alexander Grin (*1923).

deten Gemeinschaftspreis der Russländischen Föderationsagentur für Presse und Massenkommunikation und der Direktion der Internationalen Buchmessen in Russland. Wie Alexej Gawrilow, Mitglied der Jury des *Purplesegels*, mitteilte, zeigt der Wettbewerb von 2008, dass neue Autoren bereit sind, anspruchsvolle Themen wie etwa die Konflikte zwischen Teenagern, ihren Altersgenossen und ihren Eltern anzugehen. Sie wenden sich ab von den Phantasie- und Abenteuerwelten und widmen sich ernsthaften Fragen des realen Lebens. Doch während ernsthafte Kinderliteratur in Russland noch nach einer neuen Identität sucht und sich bemüht, ihr verlorenes Prestige zurückzugewinnen, hat sich längst eine neue Generation von Helden formiert und ist zum kulturellen Mittler in der postsowjetischen Kultur geworden. Diese Helden generation repräsentiert die neue Mittelschicht und das dazugehörige Wertesystem.

DIE ENTSTEHUNG DES KINDERKRIMIS

In den frühen und mittleren 1990er Jahren dominierten Übersetzungen westlicher Bestseller, sowjetische und russische Klassiker sowie Märchen den Kinderbuchmarkt. Als die Verleger nach und nach bemerkten, dass die neue LeserInnengeneration Bücher über das neue Russland und neue Helden brauchte, öffnete sich der Kinderbuchmarkt auch für einheimische AutorInnen. Unter den Gattungen, die miteinander um die Gunst der LeserInnen wetteiferten, siegte der *Kinderkrimi* (*detski detektiv*). Als dieser sich Ende der 1990er Jahre auf dem Buchmarkt durchsetzte, hatte er keine wirklichen Rivalen. Die jungen LeserInnen nahmen den Krimi bereitwillig an, denn er handelte von einem Russland, das sie kannten, in einer Sprache, mit der sie sich identifizieren konnten. Denn es gab keinen begeisternden Lektürekanon in den Schulen und auch sonst keine ernsthaften Bücher über die postsowjetische Gegenwart.

Der Krimi musste sich gegen eine Flut negativer

analyse

Kommentare von zwei Seiten durchsetzen: von Seiten der Literaturkritiker und von Seiten besorgter Eltern. Doch auch die Erwachsenen, die den Kinderkrimi ursprünglich für minderwertige Literatur gehalten hatten, erkannten allmählich, dass hier viele positive, aus der Sowjetliteratur stammende Werte transportiert wurden. Dazu gehören der Wert der Familie, Respekt vor den Erwachsenen und dem Staat, gute Bildung und Ausbildung, soziales Bewusstsein und Unterstützung Bedürftiger. In gewisser Weise thematisiert der Krimi die neuen Werte der Mittelschicht, die auf merkwürdige Weise den von der Sowjetliteratur propagierten Werten sehr ähnlich sind.

Seit Mitte der 1990er Jahre ist der Kinderkrimi eine feste Größe auf dem Buchmarkt für junge LeserInnen. Populär sind vor allem die vom größten russländischen Verlagshaus Eksmo-Press herausge-

gebenen Serien *Tschjorny kotjonok* (*Schwarzes Kätzchen*) – seit 1996, *Juny syschtschik* (*Der junge Ermittler*) – seit 1999 und *Detski detektiv* (*Kinderkrimi*) – seit 2000. Die Bücher richten sich an Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren.

Das lukrative Krimi-Genre hat viele postsowjetische AutorInnen angezogen, deren Einkommen vom Buchmarkt abhängig war. Einige der AutorInnen von Kinderkrimis gehörten zu den etablierten Kinderbuchautoren, andere sind KrimispezialistInnen, die für Erwachsene und für Kinder schreiben. Noch andere nutzen das populäre Genre,

um ihre jungen LeserInnen über russische Geschichte und Gesellschaft aufzuklären. Und es gibt AutorInnen, die schlicht an den Verdienstmöglichkeiten in diesem Genre interessiert sind. Zum inhaltlichen Schema des Kinderkrimis gehören positive und negative Helden; die Rolle der Familie ist auf ein Minimum reduziert; der Fokus liegt auf der Aufdeckung eines Verbrechens. Kriminalität ist in Russland so alltäglich, dass es nicht

weiter irritiert, wenn Kriminelle als in der Erwachsenenwelt allgegenwärtig gezeitigt werden. Diese Repräsentation der Erwachsenenwelt im Kinderkrimi vorrangig durch Kriminelle wäre in der sowjetischen Kinderliteratur so nicht denkbar gewesen. Obwohl in den heutigen Kinderkrimis gelegentlich auch Kinder einem Verbrechen zum Opfer fallen, sind sie selten dessen eigentliches Ziel. Der Kinderkrimi vermeidet Gewaltkri-



»Piep« – Teletubby Po, den die teilweise obszönen Einschreibungen zum loser stempeln.

minalität zugunsten gewaltarmer Verbrechen wie Diebstahl, illegalen Waffen- und Drogenhandels, Schmuggels von Kunstwerken ins Ausland, Videopiraterie, Wohnungseinbrüchen oder Urkunden- und Geldfälschung. Alle Kinderkrimis der Eksmo-Serien enden damit, dass der Plan der Verbrecher vereitelt wird oder die Kriminellen festgenommen werden. Die Botschaft lautet: Es ist möglich, Verbrechen aufzuklären und Verbrecher ihrer Strafe zuzuführen – ganz im Gegensatz zur russländischen Realität. Die Welt des Verbrechens wird zwar als real, jedoch nicht als übermächtig gezeich-

analyse

net und bedroht nicht die Stabilität der Gesellschaft. Der Kinderkrimi zeigt die Durchsetzung von Recht und Gesetz in Russland in einem günstigen Licht und portraitiert die dafür Verantwortlichen als erfolgreich, gut ausgebildet und ehrlich.

JUNGE MITTELSCHICHT-HELDEN UND IHRE WERTE
Das kollektive Portrait der neuen Krimihelden erinnert an Arkadi Gaidars positiven Helden Timur aus dem zum Klassiker gewordenen Kinderbuch *Timur und sein Trupp* von 1940. Ähnlich Timur und seinen Freunden sind auch die neuen Helden musterhafte Schulkinder aus privilegierten städtischen Familien, denen Bildung, hohe moralische Standards und Arbeitsethos wichtig sind. Wie Timur und seine Freunde liefert diese neue Generation Rollenvorbilder, und ihr Wertesystem wird wie in der sowjetischen Kinderliteratur mit dem der negativen Helden kontrastiert.

a) *kulturnost*

In der sowjetischen Kinderliteratur gehörten höfliches Verhalten und Gehorsam zu den Standard-eigenschaften positiver Helden. Diese Eigenschaften entsprachen in etwa dem, was als *kulturnost* oder mit den Worten der amerikanischen Forscherin Vera Dunham als »angemessenes Verhalten in der Öffentlichkeit« bezeichnet wurde. Dunham befindet *kulturnost* als unerlässlich für die Regelung des individuellen und des öffentlichen Lebens; denn *kulturnost* war mehr als gutes Benehmen, mit ihrer Hilfe wurde das einzig akzeptierte Verhalten durchgesetzt, das während der gesamten Sowjetzeit die Mittelschichtkultur definierte.

In der postsowjetischen Kinderliteratur scheinen die jungen Ermittler aus dem Geist von *kulturnost* geschaffen worden zu sein. Sie beachten die Anstandsregeln und setzen für Kinder aus anderen sozialen Schichten Standards angemessenen Verhaltens. Die neuen Helden werden als gehor-

same Söhne und Töchter, als fleißige Schüler und gewissenhafte Bürger ihres Landes dargestellt.

Kulturnost ist einer der Mittelschichtwerte, der die jungen Helden ihren Altersgenossen anderer sozialer Herkunft überlegen macht. So kommt in der Kinderkrimi-Reihe von Dmitri Schtscheglow nur eine der drei Hauptfiguren, ein Junge namens Max, aus einer städtischen Mittelschichtfamilie. Er wird zum Anführer der drei, weil er ihnen in sozialer und kultureller Hinsicht überlegen ist.

b) soziales Bewusstsein

Die alles durchdringende kriminelle Atmosphäre in den ersten postsowjetischen Jahren förderte die realistische Zeichnung der Helden als mutig und findig angesichts großer Gefahren. Doch anders als Timur und weitere sowjetische literarische Helden, die im Namen des sozialistischen Staates gegen den Feind kämpften, verfolgen die neuen Helden kein ideologisches Ziel im Kampf gegen die Verbrecher. Sie werden eher von ihrem besonderen sozialen Bewusstsein geleitet und von der Überzeugung, dass ihr Land für jeden ein sicherer Ort sein soll. Die Autoren der Eksmo-Serien halten sich an die goldene Regel des Kinderkrimis: Unterhaltung soll mit moralischer Erziehung einhergehen.

c) Kult der Bildung

Nach wie vor sind Bildung und Ausbildung zentrale Mittelschichtwerte und der Krimi reagiert darauf, indem er der Schule den zentralen Platz im Leben der Kinder einräumt. Zwar lassen die Gattungskonventionen des Krimis selten eine detaillierte Darstellung des Schulalltags zu, doch gibt es in vielen Geschichten Figuren, die die Überzeugung der Mittelschicht reflektieren, sozialer Aufstieg sei von guter Bildung abhängig. Ziel des Krimis ist es, Schule als positive Erfahrung darzustellen und damit deren wesentliche Rolle im Leben »guter« Mittelschicht-Kinder zu untermauern. Im

analyse

Gegensatz dazu stehen die negativen Figuren der Bildungsidee und akademischen Leistungen ablehnend gegenüber. So gibt es in Schtscheglows Reihe einen unverschämten und ungebildeten Teenager mit Namen Wik, der die Schule abgebrochen hat. Schtscheglows Geschichten demonstrieren, dass Wik aufgrund seiner Bildungsdefizite ein leichtes Opfer für Mafia und Rowdys ist.

d) Kinder als Konsumenten

Der Kinderkrimi ist ein wichtiger Raum, in dem die wachsende Bedeutung der materiellen Kultur und die ökonomisch fundierte gesellschaftliche Schichtung in Russland Ausdruck finden. Statussymbole stammen gewöhnlich aus den Bereichen moderne Technologie, Unterhaltung und Luxusgüter und sind in den Kinderkrimis allgegenwärtig. Dinge wie Handys, Computer und ausländische Autos, Gewohnheiten wie Besuche bei McDonald's, Kenntnisse edler Parfums, Kosmetika oder Gourmetgerichte bestimmen den Platz der Figuren in der sozialen Hierarchie. Die allenthalben in den Texten erwähnten Markennamen garantieren den unverwechselbaren Mittelschicht-»Geruch«. Thematisiert wird im postsowjetischen Kinderkrimi auch das Interesse von Teenagern am Geldverdienen, damit diese sich begehrte Gegenstände kaufen können. Während die sowjetischen Kinderhelden freiwillig und selbstlos für das Allgemeinwohl arbeiteten, arbeiten postsowjetische Helden für ihren persönlichen Nutzen.

e) Gender-Stereotype

Die sowjetische Kinderliteratur begünstigte die Jungen bei der Verteilung der Heldenrollen und der Kinderkrimi setzt diese Tradition fort. Zwar spielen Mädchen zunehmend eine wichtige Rolle bei der Aufdeckung von Geheimnissen und manchmal sind sie die Hauptmittlerinnen, aber dennoch bedienen sich die Krimiautoren oft der bekannten Gender-Stereotype. So zeigt der preis-

gekrönte Krimi *Dela i ushasy Sheni Osinkinoi* (*Die Abenteuer und Missgeschicke von Shenja Osinkina*) von Marietta Tschudakowa aus dem Jahr 2005 eine begabte Heldin, die sich von Moskau nach Sibirien aufmacht, um einen Mord aufzuklären. Der Leser oder die Leserin begreift jedoch schnell, dass ihr Erfolg von zwei erwachsenen Männern gesichert wird, ihren Chauffeuren, die sie auf dem Weg zum Tatort beschützen, und von einer Gruppe Jungen, die ihr bei den Nachforschungen helfen.

Die auf Jungen konzentrierte Atmosphäre des Kinderkrimis manifestiert sich vor allem darin, dass die Heldinnen vorrangig mit häuslichen Angelegenheiten beschäftigt sind. In Jekaterina Wilmots *Durazkaja istorija* (*Dumme Geschichte*) von 2004 demonstriert die Heldin nicht nur ihre mütterliche Seite, indem sie sich um ihre männlichen Freunde kümmert, sondern ist sich zugleich bewusst, dass von ihr ein attraktives Aussehen erwartet wird. Es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass Männer und Frauen sich die Hausarbeit teilen sollten. Bedauerlicherweise untermauert diese Asymmetrie der Geschlechter die dominierenden patriarchalischen Werte in der post-sowjetischen Gesellschaft, in der auch Mittelschicht-Frauen nach wie vor die doppelte Last von Beruf und Hausarbeit tragen.

f) Nationalstolz der Helden

Vor dem Hintergrund der turbulenten sozioökonomischen Entwicklung des ersten postsowjetischen Jahrzehnts wird die sowjetische Vergangenheit im Kinderkrimi als sicher und stabil dargestellt. Diese Zeit wird mit Achtung beschrieben und nostalgische Gefühle sowie Nationalstolz durchdringen das Genre.

Deshalb nimmt es nicht Wunder, dass KrimiautorInnen gern Figuren gestalten, die im Ausland leben, an ihrer Trennung von Russland leiden und ihr damaliges Leben in der Heimat idealisieren. So ist in Natalja Kusnezowas Buch *Delo o neulo-*

analyse

wimom prizrake (*Der Fall vom unauffindbaren Gespenst*) von 2001 ein Emigrant, der in Los Angeles lebt und Moskau besucht, überzeugt davon, dass die noch in der Sowjetunion hergestellten Maschinen und Geräte den heutigen eindeutig überlegen seien. Auch dann, wenn die sowjetische Vergangenheit negativ erwähnt wird, erhält sie an anderer Stelle in demselben Werk in der Regel doch noch ein positives Schlaglicht. In Wladimir und Tatjana Sotnikows Krimi *U syschtschikow kani-kul ne bywaet* (*Detektive haben keine Ferien*) von 1999 erinnert sich eine Figur an die Angst ihrer Kindheit vor dem bronzenen Relief von Marx, Engels und Lenin, die sie für drei gruselige blinde Männer hielt. Später spricht dieselbe Figur liebevoll von der lebensbejahenden Kraft der alten sowjetischen Lieder und ist betrübt über den depressiven Ton in einigen Liedern der heutigen Generation.

Die Kinderkrimis unterhalten ihr Publikum und sind zugleich stets an der Aufklärung junger LeserInnen über die historischen und kulturellen Traditionen Russlands interessiert. Auch wenn die Exkurse in die Vergangenheit eher als Verweise zu verstehen sind und sie nicht ausführlich thematisieren, bekräftigen sie den Bildungsgedanken im Krimi, der den Mittelschichtwerten entspricht.

SCHLUSSBEMERKUNG

Während die Suche nach neuen Helden in der russischen Kinderliteratur weitergeht, hat sich die erste Heldengeneration bereits fest etabliert. Obwohl die Kinderkrimis ihre Wurzeln in der Popkultur und nicht in der ernsten Literatur haben, bieten sie Modelle, nach denen jungen Lesern und Leserinnen elementare Normen moralischen und sozialen Verhaltens im postsowjetischen Russland beigebracht werden können. Die Helden spielen eine Vorreiterrolle bei der Popularisierung der Werte einer ständig wachsenden Mittelschicht in Russland. Dazu gehören Bildung und Ausbildung, *kulturnost*, beruflicher Erfolg, materieller Wohlstand und Achtung vor Russlands reicher historischer und kultureller Tradition.

Aus dem Englischen von Hartmute Trepper und Judith Janiszewski

ÜBER DIE AUTORIN:

Larissa Rudova ist Professorin für Russisch am Pomona College in Claremont, California. Ihre Forschungsinteressen umfassen die Literatur und Kultur des 20. und 21. Jahrhunderts in Russland. 2008 erschien ihr gemeinsam mit Marina Balina herausgegebenes Buch *Russian Children's Literature and Culture* (New York: Routledge).

»GUT, WENN ES GELINGT, EINEM KIND ZU ERKLÄREN, DASS FREMDE ÜBERZEUGUNGEN ZU ACHTEN SIND« –
LJUDMILA ULITZKAJAS KINDERPROJEKT (CHRISTINE GÖLZ)

In der Reihe *Drugoi, drugie, o drugich* (*Der Andere, die Anderen, über Andere*) des Eksmo-Verlags erscheinen seit 2006 unter der Schirmherrschaft der renommierten russischen Schriftstellerin Ljudmila Ulitzkaja illustrierte Kinderbücher, die mit ihren Geschichten beim Lesepublikum – Kindern ab 12 und deren Eltern – für zwischenmenschliche und interkulturelle Toleranz werben.

Vor einigen Jahren als gesamteuropäisches Projekt im Rahmen des Europäischen Kulturparlaments geplant, wurde die Toleranzinitiative bisher einzig von Ludmila Ulitzkaja aufgegriffen. Ohne staatliche Gelder, dafür aber mit der Unterstützung des Instituts für Toleranz, einer Soros-Gründung, und der Staatlichen Rudomino-Bibliothek für Ausländische Literatur in Moskau begann sie, die Idee in Form einer

Buchreihe für Russland umzusetzen. Das Autorinnenteam besteht aus jungen Schriftstellerinnen und Kulturwissenschaftlerinnen, das Spektrum der Bücher reicht vom magischen Zauberroman bis zum enzyklopädisch angelegten, halb-fiktionalen Sachbuch, die Themen kreisen um fundamentale Lebensfragen wie Familie, Essen, Kleidung, aber auch: Wo kommen wir her? Wie wollen wir leben? Verbindendes Moment der einzelnen Publikationen ist der Figurenbestand: Im Mittelpunkt des Geschehens steht der Moskauer Junge Kyrill, ab dem zweiten Band dann auch sein abchasischer Freund Daut. Bisher sind fünf der geplanten zwölf Bände erschienen.

Wie nötig die russische Gesellschaft Ulitzkajas Engagement gegen Fremdenhass und für gegenseitigen Respekt hat, wird an den mitunter antisemitisch motivierten, ablehnenden Kommentaren deutlich, die die Berichterstattung ihrer Werbeauftritte im Internet hervorruft. Besonders aber an den negativen Reaktionen, die das Erscheinen des dritten Bandes von Vera Timentschik *Semja u nas i u drugich (Die Familie bei uns und bei anderen – 2008)* begleiteten. In diesem Buch werden immer noch tabuisierte Themen, wie Inzestverbot oder gleichgeschlechtliche Ehe, angesprochen – ein Grund für den schlechten Absatz des Buchs. Laut Auskunft des Buchhandels sei »das russische Lesepublikum hierfür noch nicht bereit« – wie kann es auch, meint Ulitzkaja, wenn Eltern ihren Kindern anspruchsvolle Bücher zum Thema vor-enthalten.

URLs:

- <http://www.echo.msk.ru/programs/kazino/44001/> (Gespräch mit Ulitzkaja und Autorinnen der Serie auf Echo Moskvyy, auf Russisch)
- <http://lib.1september.ru/2006/21/3.htm> (Ulitzkaja stellt ihr Projekt und die Autorinnen der Serie vor, auf Russisch)

»AM STRAND DES WEIT ENTFERNTEN KOKTEBEL...«

Hélène Mélat

film- portrait

Im zeitgenössischen russischen Kino haben auffällig viele und häufig besonders interessante Filme »Kindheit« und »Kinder« zum Thema. In diesen Filmen wird die nationale Geschichte aufgearbeitet, werden Fragen nach einer neuen Identität, nach dem Zustand und der Zukunft des Landes ins Bild gesetzt.

Ein Beispiel hierfür ist der Film *Koktebel* der Regisseure Alexej Popogrebski und Roman Chlebnikow aus dem Jahre 2003, der die Figur des Kindes auf einer Initiationsreise darstellt. Der Vater, ein etwas heruntergekommener Intellektueller, und sein elfjähriger Sohn fahren von Moskau nach Koktebel auf der Krim. Die Erzählung entfaltet

sich chronologisch, ohne Rückblenden. In diesem eigentümlichen Road Movie erscheint der gegenwärtige Moment gedehnt: Der Rhythmus ist langsam, oft wird mit statischer Kamera gearbeitet, mit langen Einstellungen bis zu einer Minute – eine Hommage an das sowjetische Autorenkino, vor allem an Andrej Tarkowski und dessen wiederholt Kindheit gestaltende Filme. Gleichzeitig ist dieser statische Raum ein Zeichen dafür, dass es hier eher um eine innere als eine äußere Reise geht. Der Innenraum ist im Film dem Außenraum deutlich gegenübergestellt: Häufig wird der Junge am Fenster gezeigt, wie er nach draußen blickt. Dabei dient das Fenster filmsemiotisch nicht als Spiegel, in

film-
portrait

dem sich der Betrachter sehen kann, sondern als Grenze zu der Welt, in die der Junge strebt.

Die Offenheit des Raumes ist eine Metapher für die Freiheit, die dem Kind eigen ist. In diesem Film ist die Figur des Kindes in ihrer Naturverbundenheit auf der Suche nach der Schwerelosigkeit – in ihrer Vorstellung die höchste Form von Freiheit. Deshalb ist das Element Luft besonders reich an symbolischer Bedeutung. Mit der Wahl des kultu-

rellen Imaginationsortes Koktebel¹, eines traditionsreichen Kurortes, in dem in den 1920er–1930er Jahren Segelflugwettkämpfe ausgerichtet wurden, wird das Thema des Fliegens eingeführt. Wieder aufgenommen wird es im Bild des Albatros, das der Junge in einem Buch im Hause des Alkoholikers entdeckt, bei dem die beiden Reisenden für eine Weile unterkommen, und ebenfalls in der Fähigkeit des Jungen,

die Erde von oben zu betrachten, als flöge er über sie hinweg. Der Film verwendet immer wieder weite Kameraeinstellungen, die lediglich die Silhouetten der Personen vor dem Hintergrund des weiten russischen Raumes erkennen lassen. Dies betont den Gegensatz zwischen Mensch und Natur und veranschaulicht, ein wie kleiner Teil des Universums das Kind ist.

Ein kleiner, aber ein starker Teil. Die Welt des Kin-

¹ Koktebel stellt in der russischen Kultur einen typischen *locus amoenus* dar. Aus dem vorrevolutionären Treffpunkt der kulturellen Elite wurde ab den 1930er Jahren der staatlich geförderte Arbeits- und Erholungsort »verdienter Sowjetschriftsteller«.

des ist verschlossen und unzugänglich, und wenn der Junge oft von hinten gezeigt wird, gleicht er einer uneinnehmbaren Festung. Es gibt wenige Dialoge, der Held ist ernst, nur selten lacht er. In seiner psychologischen Härte und Strenge nicht zuletzt den Erwachsenen gegenüber kommt der Maximalismus der Kindheit zum Ausdruck: Als der Junge erkennt, dass der Vater nicht weiter mit ihm reisen möchte, weil er seinen Zufluchtsort bei

einer neuen Liebe gefunden hat, gibt er sich mit dieser Ersatzfamilie nicht zufrieden. Er macht sich allein auf den Weg, um das märchenhafte Koktebel zu erobern.

Als der Held am Ende des Films am Ziel angekommen ist, wird er erneut mit dem Thema Ersatz konfrontiert. Eine jämmerliche Möwe und kein Albatros fliegt ihm entgegen. Sie will ihm ein Stück Brot stehlen, doch er erweist sich im



»Iwanuschka-Dummkopf«, der russische Autostereotyp aus dem Märchen, als Placebo.

Zweikampf als stärker. Das Kind hat zu diesem Zeitpunkt seine schmerzhafteste Initiation in die Erwachsenenwelt bereits erlebt, denn es fand das Denkmal für die Segelflieger zerstört. Und auch wenn er dort auf dem Hügel über der Stadt ein gefaltetes Zeitungspapier wie ein Segelflugzeug hoch in den Himmel zu schicken vermag, so verletzt ihn doch die grobe und banale Realität, wie sie in der Darstellung des Kurorts zum Ausdruck kommt. Die subjektive Kamera auf Augenhöhe des Kindes zeigt ausschließlich untere Körperhälften – Badehosen, Hinterteile, Shorts und Unterwäsche, die man unter den Hosen erahnen kann.

film-
portrait

Im letzten Bild sitzen Vater und Sohn nebeneinander am Ufer des Meeres, mit dem Gesicht zum Zuschauer; sie sind ernst, beinahe traurig. Das Kind ist nun mit seinem Vater auf Augenhöhe, es ist erwachsener geworden. Das Ende aber ist offen: Vor dem Helden öffnet sich der weite Raum des Meeres, Ort neuer Träume.

Das Thema des Reisens und des ziellosen Umherirrens, das häufig in modernen russischen Filmen anzutreffen ist, stellt eine räumliche Metapher für den Verlust sozialer Kriterien dar. Am ewigen Thema des Generationenkonflikts und mit der Wahl eines letztlich auf sich allein gestellten Kindes als Hauptfigur machen die Regisseure die halberstörten Strukturen in den Familien und der Gesellschaft im heutigen Russland sichtbar. Mit der Unvorhersehbarkeit des Verhaltens der Menschen, denen die Protagonisten unterwegs begegnen – nicht immer erhalten sie die erwartete Hilfe –, zeigen die Regisseure den unvorhersehbaren Charakter des modernen Lebens. Auf ihrem Weg stoßen die Reisenden auch auf Gewalt; doch diese kann gerade mit Hilfe des Kindes besiegt werden. Denn es protestiert und lehnt sich gegen den Vater, die aggressiven Trinker und insgesamt gegen die brutale Welt der Erwachsenen auf.

In *Koktebel* verweist der schwache alkoholabhängige Vater auf die Vaterlosigkeit, einen Gemeinplatz im sowjetischen und postsowjetischen Kino. In vielen dieser Filme kann man die Sehnsucht nach einer starken Vaterfigur oder überhaupt nach einer männlichen Figur spüren. In einigen Filmen gibt es eine autoritäre Vaterfigur, z. B. in *Die Rückkehr* (*Woswraschtschenie*) von Andrej Swjaginzew; ihre Gegenwart wirkt sich allerdings dramatisch auf die dargestellten Kindheiten aus. In *Koktebel* erweist sich der Sohn als verantwortungsvoller als der Vater und nimmt sein Schicksal selbst in die Hand. Er ähnelt damit dem Helden in *Italjanecz* (*Der Italiener*) von Andrej Krawtschuk, einem kleinen Jungen, der sich gegen die Aus-

landsadoption entscheidet und sich auf die Suche nach der leiblichen Mutter begibt. Das Kind ist in allen diesen Filmen nicht länger Objekt, es ist kein Opfer. Vielmehr verkörpert es eine neue Generation von Helden unserer Zeit, von Neo-Romantikern, die die Welt verwandeln, zerbrechlich und klein und doch am Ende die Sieger. Die Kinder beschreiten einen steinigen Weg, und dennoch tragen gerade sie die Hoffnung auf eine bessere Zukunft in sich, die Russland heute so sehr benötigt.

Aus dem Russischen von Judith Janiszewski

Koktebel RUS 2003, R: Boris Chlebnikow und Alexej Popogrebski (internationale und nationale Festivalteilnahme, verschiedene Auszeichnungen) (DVD impuls)

ÜBER DIE AUTORIN:

Hélène Mélat, Slawistin, Assistenzprofessorin (Maitre de Conférence) an der Universität Paris 4-Sorbonne. Forschungsschwerpunkte: zeitgenössische russische Prosa und zeitgenössischer russischer Film; Veröffentlichungen außerdem zur Autobiographie in der zeitgenössischen russischen Literatur und zum zeitgenössischen russischen Kriminalroman.

FILMTIPPS ZUM THEMA KINDHEIT:

- *Der Dieb* (OT *Le voleur et l'enfant* / *Wor*) F/ RUS 1997, R: Pawel Tschuchrai (u. a. Oskar-Nominierung) (DVD kinowelt)
- *Ungleiche Schwestern* (dt. TV-Titel, OT *Sjostry*), RUS 2001, R: Sergej Bodrov Jr. (u. a. Autorenfilmpreis Venedig 2001) (dt. Erstausstrahlung 3.1.2003 3sat)
- *Der Italiener* (dt. Verleihtitel, OT *Italjanecz*), RUS 2004, R: Andrej Krawtschuk (u. a. 2005 Filmpreise Berlinale + Münchner Filmfest) (DVD Berlinale Edition, absolut Medien)

film-
portrait

- *Die Rückkehr* (OT *Woswraschtschenije*) RUS
2003 R: Andrej Swjaginzew (Goldene Löwen:
bester Film + beste Debütleistung Cannes 2003, | weitere internat. + nat. Auszeichnungen) (DVD
Alive)

STATISTISCHES ZU KINDERN IN RUSSLAND (CORINNA KUHR-KOROLEV)

Nach Angaben des Staatlichen Komitees für Statistik leben in der Russischen Föderation knapp 23 Millionen Kinder (bis 16 Jahre). Viele von ihnen befinden sich in einer „sozialen Risikozone“ (*zona social'nogo riska*). Die Zahl der obdachlosen Kinder (*besprizornye*) wird auf 1 Million geschätzt. Diese Zahl steigt auf statistisch nicht gesicherte 2–4 Millionen, wenn die weitaus größere Gruppe der unbeaufsichtigten Kinder (*beznadzornye*) hinzugezählt wird. Dabei handelt es sich um Kinder, die wenigstens ein lebendes Elternteil haben, aber sich selbst überlassen sind.

In landesweit 2100 Kinderheimen und 150 Internaten werden 94.000 Kinder betreut. Ihre Zukunftsaussichten sind düster: Nach der Entlassung aus dem Heim werden der Statistik zufolge 40 % der ehemaligen Zöglinge alkohol- oder drogenabhängig, 40 % rutschen ins kriminelle Milieu ab, 10 % verüben Selbstmord und nur 10 % schaffen den Sprung in ein mehr oder weniger normales Leben.

1,5 Millionen Kinder entziehen sich der Schulpflicht. Jedes Jahr werden 330.000 Straftaten von Jugendlichen verübt, 28.000 Heranwachsende befinden sich in Kolonien für jugendliche Straftäter. 2000 Jugendliche begehen jährlich Selbstmord. Allein in Moskauer Krankenhäusern werden jährlich 1800 Jugendliche wegen versuchten Selbstmords behandelt.

In Russland sind 617.000 Kinder als behindert registriert. Die Zahl der gesunden Kinder ist zurückgegangen und beträgt 34 %. 40 % der Neugeborenen kommen mit chronischen Erkrankungen zur Welt, bei den Schulkindern steigt diese Zahl um weitere 20 %.

Großen Anlass zur Sorge gibt der Alkohol- und Drogenkonsum unter Kindern und Jugendlichen. Von den 14–18-Jährigen trinken 88 % der Jungen und 93 % der Mädchen regelmäßig Alkohol. Andere Drogen werden von 56 % der Jungen und 20 % der Mädchen konsumiert. Von den in Moskau geschätzten 600.000 bis 1 Million Drogenabhängigen ist der größere Teil im jugendlichen Alter. Landesweit geht man davon aus, dass 70 % der Abhängigen Jugendliche und junge Erwachsene sind. 90 % der Moskauer Drogenabhängigen sind mit Hepatitis infiziert. Auch die Zahl der HIV-Infizierten steigt an. 6645 Kinder gelten landesweit als infiziert.

QUELLEN:

- <http://www.tspu.tula.ru/res/other/Bschool/Reasons/reasons2.htm>, (letzter Zugriff 28.8.2008);
- http://www.inter-pedagogika.ru/shapka.php?sect_type=11&menu_id=94§ion_id=1483&alt_menu=-1, (6.10.2008); http://statistika.ru/zdr/2007/12/12/zdr_9933.html, (9.10.2008); http://statistika.ru/zdr/2007/12/07/zdr_9773.html, (9.10.2008); http://statistika.ru/russiainprices/2007/11/14/russiainprices_9282.html (9.10.2008)

KINDERORGANISATIONEN IM MODERNEN RUSSLAND
UND IHRE SOWJETISCHEN WURZELN

Darja Dimke

skizze

Die außerschulischen Vereinigungen für Kinder und Jugendliche im heutigen Russland haben mit den sowjetischen Pionierorganisationen scheinbar kaum etwas zu tun. Die Pfadfinderbewegung ist gut entwickelt, es gibt eine Vielzahl an Kinderklubs und Gruppen mit unterschiedlichster Ausrichtung: In der Jekaterinburger Organisation »Pressezentrum und ›Karavelle« können Kinder z. B. Segeln lernen, sich mit Journalismus und Fechten beschäftigen und an verschiedenen sozialen Programmen teilnehmen; die Moskauer Gruppe »Der Weg« hat sich auf Theaterkunst und Tourismus spezialisiert. Ein beträchtlicher Teil dieser Klubs steht ideologisch und praktisch in der Nachfolge der sowjetischen außerschulischen Pionierorganisationen, die in der Zeit des Tauwetters entstanden und deren Grundlage das Weltbild der 1960er Jahre war.

Die Tauwetter-Kindergruppen bezogen sich ihrerseits auf die Pioniergruppen der 1920er Jahre. Letztere waren in der frühen Sowjetunion nicht an die Schulen angegliedert und die Mitgliedschaft war freiwillig. Damals engagierten sich die Kinder bei »gesellschaftlich nützlichen Tätigkeiten«, z. B. brachten sie Erwachsenen das Lesen und Schreiben bei, organisierten Demonstrationen gegen die »Pädagogik des Zuschlagens« oder kämpften gegen Alkoholismus.

In den 1930er Jahren wurden diese Organisationen in die Schulen eingegliedert, verloren ihre Selbstständigkeit und der Eintritt in die Pionierorganisation wurde für jeden Schüler verpflichtend. Die aktive außerschulische Beschäftigung geriet in den Hintergrund oder wurde ganz aufgegeben. Zu den wichtigsten Aufgaben eines Pioniers gehörte nun nicht mehr die »gesellschaftlich nützliche Tätigkeit«, sondern »gutes Lernen und vorbildliches Verhalten«. Die Leitung der Pioniergruppen in den Schulen lastete auf den Schultern der KlassenlehrerInnen. Im Prinzip blieb dies so bis zum Ende der Sowjetunion.

Während des Tauwetters Ende der 1950er–Anfang der 1960er Jahre entstanden in den Pionierhäusern und in den Wohnvierteln bei den Wohnungsverwaltungen erneut Gruppen und Klubs, die nicht an Schulen angebunden waren. Die Mitgliedschaft war freiwillig und die Kinder konnten sich hier mit vielen verschiedenen Dingen beschäftigen. Das Spektrum reichte von verschiedensten Freizeitinteressen bis hin zu Arbeitseinsätzen im Kolchos oder gemeinsamer Stadtbegrünung. Inspiriert von den Ideen A. S. Makarenkos¹ verwalteten sich diese Vereinigungen wie in den 1920er Jahren tatsächlich selbst. Jeder Klub bestand aus mehreren Gruppen, und jede wählte sich für ein halbes oder ein Jahr einen eigenen »Kommandeur« oder Leiter. Alle Gruppenleiter bildeten gemeinsam den Rat des Klubs, der die wichtigsten Entscheidungen traf. Darüber hinaus gab es die Institution der diensthabenden Leiter. Diese wurden jeden Tag neu gewählt, so dass alle Gruppenmitglieder früher oder später auch die Funktion eines Leiters erfüllten.

Organisatoren dieser Gruppen waren oft Studenten verschiedenster Hochschulen, für die diese Arbeit schöpferische Tätigkeit bedeutete. Ihr pädagogisches Engagement war im Grunde eine Form des Widerstandes gegen das offizielle Erziehungssystem.

Ihrem offiziellen Status nach zählten die Klubs als Pionierfreundschaften (*größere Einheiten innerhalb der Pionierorganisation*). In eben diesem Umfeld entstand die sogenannte »informelle Pädagogik«, und zwar in sehr verschiedenen Kinderkollektiven; darunter waren solche, die sich aktiv dem »Aufbau des Kommunismus in einer einzelnen Gruppe« verschrieben hatten, und andere, die sich mit »gesellschaftlich nützlicher Tätigkeit« beschäftigten, indem sie Müll wegräumten oder

¹ Pädagoge (1888–1939), bekannt für sein Konzept der Kollektiverziehung ohne Prügelstrafe und hierarchische Autoritäten, wobei die nützliche Arbeit im Zentrum stand.

skizze

Feierlichkeiten und Aufführungen in Kinderheimen ausrichteten; manche Gruppen begeisterten sich für die halblegalen Bardenlieder der Zeit.

Während der Stagnation unter Breschnew erlaubte es diese pädagogische Arbeit den Beteiligten in größerem Maße sich selbst zu verwirklichen, als jede andere Art der Tätigkeit. Der Aufbau einer Kindergruppe in der arbeitsfreien Zeit, die zudem den »richtigen« Gesetzen folgt, war für die erwachsenen

Initiatoren ebenso eine Variante der Selbstverwirklichung wie das Komponieren oder die Malerei neben ihrer »regulären Arbeit« als Heizer, Hausmeister oder Wachmann.² Mit »ihrer« Gruppe hatten sie die Gelegenheit, eine Welt mit Gesetzen zu erschaffen,

die ihnen selbst als gerecht erschienen. Eine Untersuchung dieser Kinder-Vereinigungen ist sehr interessant für Historiker und Soziologen, denn dies ermöglicht die Rekonstruktion der Vorstellungen verschiedener Generationen sowjetischer Menschen von einer idealen Gesellschaft.

In der Regel umfasste die Arbeit der Gruppen zwei Tätigkeitsbereiche: Der »kreative« Bereich hing, zumindest theoretisch, von den Vorlieben und Fähigkeiten des Initiators ab und reichte vom Skisport bis zur Erforschung der Regionalgeschichte. Der zweite Bereich war der »soziale« mit ebenfalls sehr unterschiedlichen Tätigkeiten, von traditioneller »Timurarbeit« (z. B. Hilfe für alleinstehende

hunde alte Menschen) bis hin zu Wachposten in Schulen, die dafür sorgten, dass weder Lehrer noch Rowdys die Rechte der Kinder verletzen.

Ein Großteil der außerschulischen Gruppen, die in den 1960er und 1970er Jahren entstanden waren, arbeitet noch heute sehr erfolgreich. Aber es gibt einen entscheidenden Unterschied: Das soziale Netz, in das die Gruppen zu sowjetischer Zeit integriert waren, gibt es nicht mehr. Es zerfiel zu

Beginn der 1990er Jahre. Die Gruppen und Klubs sind über das gesamte Territorium der ehemaligen UdSSR zerstreut und haben heute nicht mehr das Geld, um sich gegenseitig zu besuchen und Erfahrungen auszutauschen.

Die fehlenden Verbindungen untereinander, die immer wiederkehrenden Ansprüche von Schulleitungen – wenn die Kinder durch mangelnde schulische Leistungen oder plötzlich auftauchende »Freiheitsliebe« auffallen – und die Konflikte mit örtlichen »Rowdys« ließen eine Situation entstehen, in der diese Kindervereinigungen ausschließlich auf sich allein gestellt sind; dies lässt sie leicht sektiererisch erscheinen.

Wie in einem Brennglas zeigen diese Klubs die Züge einer romantischen Weltansicht und eines Lebensstils, deren Elemente in unterschiedlichem Maße für mehrere Generationen in der Sowjetzeit typisch waren.



Ein heruntergekommener Mowgli wird im aktuellen Kontext zur »Schachidka« (Selbstmordattentäterin) im schwarzen Kopftuch.

² Typische Beschäftigungsverhältnisse systemkritischer Künstler aller Sparten, die diesen einen gewissen Freiraum für ihre eigentlichen Anliegen ermöglichten.

Aus dem Russischen von Judith Janiszewski

skizze

ÜBER DIE AUTORIN:

Darja Dimke studierte Ethnologie an der Europäischen Universität in St. Petersburg und arbeitet jetzt am Zentrum für unabhängige Sozialforschung und Bildung in Irkutsk. Zu ihren wissenschaftlichen Interessen gehören Kinder- und Bildungssoziolo-

gie, historische Soziologie und Sowjetstudien.

LESETIPP:

Sebastian Waack, *Lenins Kinder. Zur Genealogie der Pfadfinder und Pioniere in Russland 1908–1924*, Berlin 2008.

RUSSISCHE KINDERORGANISATIONEN – EINE CHRONIK (CHRISTINE GÖLZ)

Vorgeschichte/Perestrojka: Erste Anzeichen der Demokratisierung

Entstehung von unabhängigen nationalen Kinderorganisationen in den Sowjetrepubliken

1.10.1990: Selbstaflösung der Sowjetischen Pionierbewegung auf dem 10. Pioniertreffen im Pionierlager Artek, Umstrukturierung – auf Beschluss der dort versammelten Mitglieder – in die *Union der Pionierorganisationen/Föderation der Kinderorganisationen (SPO-FDO)*. Nach anfänglichen Mitgliedereinbrüchen heute wieder unter der Bezeichnung *Internationale Union der allgemeine Kinderorganisationen (MSDOO)* mit 4,7 Millionen Kindern (Mitte 2007) der größte russische Verbund von Kinderorganisationen.

1. Phase 1991–1996: Umorganisation der sowjetischen Struktur

Kritik und Entmythologisierung der Pionierbewegung, Zerfall der ehemaligen Struktur

10.1.1992: Gründung des nach demokratischen Prinzipien strukturierten *Nationalen Rates der Jugend- und Kindervereinigungen in Russland (NSMDOR)*, dem heute 41 gesamt-russische, nicht-staatliche Organisationen, u. a. verschiedene Pfadfinderorganisationen, Vereinigungen von Kinderjournalisten, jungen Forschern, Sportverbänden u. ä., und 32 Regionale Koordinierungsräte angehören.

1995: Gründung der Dachorganisation der *Sozialen Kinder- und Jugend-Initiativen (DIMSI)*, zu der heute ca. 20 gesamt-russische und hunderte regionaler oder städtischer Projekte und Programme mit vorrangig sozialer Ausrichtung zählen. Seit 1997 staatlich unterstützt. Von 1995 bis 2005: mehr als 10 Millionen Kinder und Jugendlichen nehmen an durch *DIMSI* initiierten Projekten teil. Heute: 60.000 Mitglieder ab 8 Jahren

2. Phase 1997–2004: Stabilisierung unabhängiger Organisationen

Trotz gekürzter öffentlicher Mittel etabliert sich eine bisher ungekannte Vielzahl neuer Kinderorganisationen, die sich z. T. in Dachorganisationen wie *DIMSI* zusammenschließen und – wenn staatlich unabhängig – Mitglieder im *Nationalen Rat (NSMDOR)* werden; allerdings sind nur noch 4–10 % der Kinder im Schulalter in festen Gruppen organisiert.

3. Phase seit 2005: Verstärktes Engagement politischer Organisationen

Nach anfänglichem Akzent auf der Jugendarbeit, werden seit kurzem auch parteinahe Kindergruppierungen gegründet – z. B. im Sept. 2007 mit Unterstützung von *Naschi (Die zu uns gehören)*, dem Jugendverband der Regierungspartei, die Kinderabteilung für 8- bis 15-Jährige *Mischki*. Eine der Losungen der straff und hierarchisch organisierten »Bärchen« lautet in deutlicher Anlehnung an die stalinistische Kinderpolitik: »Dank an Putin für unsere stabile Zukunft!«

VORSCHAU:

kultura 6-2008 erscheint Ende Dezember und thematisiert den Glamour-Diskurs in Russland. Gastredakteurinnen sind Larissa Rudova (Pomona College, California) und Birgit Menzel (Mainz-Germersheim)